Basel, den 14. März 1931 XXXI. Jahrgang / No. 11

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Die Rückwirkung der gegenwärtigen Zinsverhältnisse auf die Genossenschaftliche Zentralbank. — Nicht überspannen! — Aus einem Gewerkschaftsblatt. — Internationaler genossenschaftlicher Erfahrungsaustausch. — Jahresabschlüsse von Verbandsvereinen. — Getreide-, Mehl- und Brotpreise. — Ferienheim V. S. K. Weggis. — Verkaufskunde. — Genossenschaftliches Bildungswesen. — Aus unserer Bewegung. — Verbandsnachrichten.

Führende Gedanken

Von der Kapitalbildung und der Bedeutung des Sparens dabei.

III.

Sparen bedeutet nicht, dass man aufhört, Waren nachzufragen. Man hat immer wieder geltend gemacht, dass der Verschwender der Wohltäter der Gesellschaft sei, während der Sparer ihr wenig nütze. Der Verschwender «bringt das Geld unter die Leute», sagt man, und setzt dadurch die Menschen in Arbeit. Der Sparer dagegen entzieht der Produktion seine Nachfrage. Ist das nicht einleuchtend? Und doch ist dieser Gedankengang grundfalsch. Denn auch der Sparer fragt Waren nach, auch der Sparer setzt Menschen in Arbeit. Der Unterschied ist nur der, dass er nach solchen Dingen fragt, die sich für die Zukunft aufbewahren lassen, während der Verschwender den Genuss des Augenblicks sucht. Der Sparer fragt nach Gebäuden, die Heime für Menschen werden können, er fragt nach Fabriken und Maschinen, welche ihrerseits Dinge schaffen werden, die dem Menschen den Kampf ums Dasein erleichtern können. Natürlich setzt der Verschwender Menschen in Arbeit; das ist unbestreitbar. Jedoch nur für den Augenblick. Wenn er ein nützliches Glied der Gesellschaft sein soll, dann wäre auch derjenige ein Wohltäter der Menschheit, der sich damit vergnügt, Fensterscheiben einzuschlagen. Denn er gibt ja dem Glaser vollauf zu tun.

Was verlockt uns zum Sparen? Wenn aber das Sparen ein Opfer für die Zukunft bedeutet, so bleibt noch unerklärlich, was uns Menschen dazu bewegen kann, dies Opfer zu bringen.

Vielleicht ist die Veranlassung in erster Reihe die Sorge für unsere Angehörigen, unsere Kinder! Einige Insekten betten ihre Brut in Honig und Blütenstaub. Während diese Tiere in derselben Weise Generation nach Generation verfahren, hegen wir Menschen meistens den Wunsch, dass unsere Kinder es besser haben mögen als es uns selbst ergangen ist.

Aber das Sparen und die Kapitalbildung ist nicht nur auf den Familienversorger beschränkt. Das Bedürfnis, für die Tage seines Alters zu sorgen, das Streben nach ökonomischer Macht, alle diese und ähnliche Motive wirken auch als Ansporn für den sparenden Menschen.

Die Veränderungen des Kapitalzinses haben sicherlich auch eine gewisse Bedeutung für den Umfang der Spartätigkeit. Eine schnelle und starke Erhöhung des Kapitalzinses veranlasst ohne Zweifel manchen zum Sparen, auch in solchen Fällen, in denen er bei niedrigerem Zinsfusse gar nicht daran gedacht hätte.

G. W. Silverstolpe.

Aus: Nationalökonomie für Alle.

Die Rückwirkung der gegenwärtigen Zinsverhältnisse auf die Genossenschaftliche Zentralbank.

Referat von Direktor H. Küng in der Generalversammlung vom 28. Februar 1931.

(Schluss.)

Es ist ja ausserordentlich schwer, es allen Leuten recht zu machen, doppelt schwer bei der Genossenschaftlichen Zentralbank, wo zwischen Einlegern, Schuldnern und Anteilscheininhabern in gewissem Sinne ein verwandtschaftliches Verhältnis besteht, auf das jeder Einzelne je nach Charakter mehr oder weniger pocht. Am ruhigsten verhalten sich die Anteilscheininhaber, obschon sie das grösste Risiko tragen und, an andern Banken gemessen, den bescheidensten Ertrag erhalten. Die beiden andern Gruppen aber beanspruchen eben dank der verwandtschaftlichen Stellung möglichst viele Vorteile für sich. Da diese Vorteile nun in gerade entgegengesetzter Richtung liegen, brauchte es schon einen Hexenmeister, wenn er alle Beide befriedigen wollte. Der Schuldner will von der Bank möglichst billiges Geld, der Gläubiger möchte es möglichst hochverzinslich bei der Bank anlegen; mit andern Worten, wir sollten unsern Kreditoren mehr bezahlen als die übrigen Banken und sollten auf der andern Seite unsern Schuldnern dagegen das Geld billiger geben. Meine Herren, das kommt mir so vor, wie wenn

zwei Haufen Buben an einem Strick ziehen, wobei bald die eine, bald die andere Gruppe im Vorteil ist, bis plötzlich das Seil reisst und alle mit einem armseligen Seilresten am Boden liegen. So würde es ungefähr bei der Zentralbank gehen, wollten wir all diesen Begehren entsprechen und eine sogenannte Popularitätspolitik treiben; denn wer mehr ausgibt als er einnimmt, kommt halt ganz automatisch auf die schiefe Bahn, und die Verfolgung einer solchen Politik würde gar bald völlige Ertragslosigkeit, wenn nicht gar Verlustabschlüsse herbeiführen. Und zur Demonstration dieses Experimentes, dessen Ausgang für jeden Einsichtigen klar ist, wurde die Zentralbank gewiss nicht gegründet.

Wenn wir unsere Zinsbedingungen einer sachlichen Betrachtung unterziehen, so können wir folgende Feststellung machen. Unsere Debitoren zahlen keinen übersetzten Zins; unsere heutigen Ansätze sind speziell für unsere Verbandsvereine, die Blankovorschüsse in Anspruch nehmen, eher unter den landesüblichen; denn ein Nettozins von 6% für einen ungedeckten Kredit ist auch bei den heutigen billigen Zinssätzen immer noch durchaus angemessen. Die Zinssätze für Hypothekardarleihen decken sich mit den Konditionen der Kantonalbanken und der übrigen Hypothekarinstitute. Dagegen ist von den Kreditoren-, Depositen- und Obligationengeldern zu sagen, dass unsere heute dafür bewilligten Sätze den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, sondern ganz wesentlich zu hoch sind, obschon speziell viele unserer Verbandsvereine anderer Meinung sind.

Wir bezahlen heute 2% netto für Kreditoren, 4% netto für Depositen, 4¼% netto für Obligationen, während Kantonal- und Grossbanken in Basel und Zürich für Kontokorrent 1%, Depositen 3½% und Obligationen 3¾% bezahlen. Dreimonatsgelder offerierte man dieser Tage zu 1½%. Wir wissen ganz genau, dass die von uns vergüteten Zinssätze zu hoch sind, obschon unsere Einleger eine andere Auffassung haben.

Es mag ja zutreffen, dass einzelne lokale Institute ab und zu etwas bessere Sätze applizieren, aber diese Fälle können für uns nicht massgebend sein; denn wir können uns doch in unserer Zinsenpolitik nicht nach jedem einzelnen Platze richten und für die Vereine in Langenthal, Genf, Luzern, Neuenburg oder wie sie alle heissen, besondere Sätze applizieren. Ganz abgesehen von dem Chaos, das dadurch entstehen würde, wäre es den einzelnen Vereinen gegenüber eine grosse Ungerechtigkeit und würde mit Grund zu Unzufriedenheit Anlass geben. Wir haben uns an die Verhältnisse auf den Plätzen Basel und Zürich zu halten, und an diesen gemessen, wird niemand behaupten wollen, dass wir nicht etwa erfolgreich bestehen. Ich bin aber nicht stolz darauf; denn als Fachmann weiss ich, dass ein Institut in seinem Rang nach den Zinssätzen, die es vergütet, beurteilt wird, und der eben angeführte Vergleich würde gar nicht etwa zu unsern Gunsten ausfallen. Ich bin mir voll bewusst, dass unsere Kreditorensätze der gegenwärtigen Marktlage nicht mehr entsprechen und ein durchgreifender Abbau durchaus am Platze wäre. Ich habe hier ein Inserat der Hypothekarkasse des Kantons Bern vor mir, die der Leserschaft folgende Zinssätze auf Depositen mit Wirkung ab 1. März 1931 ankündigt: bis Fr. 5000.— 3¾%, Fr. 5—10,000.— 3½%, Fr. 10—20,000.— 3%, über Fr. 20,000.— 2½%.

Wir könnten ja dieses Beispiel ganz gut nachahmen; denn wir sind ja nicht auf Neuzugänge angewiesen und würden höchstens ein Geschäft machen, wenn wir 4prozentiges Geld zurückzahlten. Solange wir das nicht unbedingt tun müssen, wollen wir das gar nicht. Warum? Weil wir Verständnis haben für die Situation derjenigen Konsumvereine, die aus ihrer Mitgliedschaft Depositengelder entgegennehmen und bei dem scharfen Zinsabbau ihre Rechnung auf dem Zinsenkonto nicht mehr finden werden. Wir können das jedoch nur verantworten, solange unsere Zinsenmarge das einigermassen erträgt. Sobald aber die Gefahr entsteht, dass unsere Ertragsrechnung dadurch aus dem Gleichgewicht kommt, müssen wir notgedrungen von der bisherigen Taktik abkommen. Sie sehen also, dass wir damit den Vereinen nur Gelegenheit geben wollen, sich ebenfalls den neuen Verhältnissen anzupassen durch Reduktion ihrer Depositenzinsen auf das landesübliche Mass. Es gibt jedoch eine ganze Anzahl Konsumvereine, die den unglücklichen und völlig unhaltbaren Standpunkt einnehmen, dass man den langjährigen Einlegern, die zugleich Konsumenten sind, nicht urplötzlich den Depositenzins so stark herabsetzen könne. Das ist für diese Vereine eine sehr grosse Gefahr; denn auf diese Weise werden zwei Dinge verquickt, die absolut nichts miteinander zu tun haben. Der Mehrzins, der von den Vereinen auf den Depositeneinlagen vergütet wird, geht zu Lasten des Warenkontos. Wenn wir genau hinsehen, bezahlt also die Konsumentenschaft selber den Mehrzins, und zwar auch jene, die keine Depositeneinlagen hat. Also nichts anderes als eine optische Täuschung. Hinzu kommt, dass die Gefahr besteht, dass Vereine, welche über zu grosse Mittel verfügen, im Bestreben, auf ihren Geldern einen Mehrertrag zu erzielen, sich zu Investitionen verleiten lassen, die in vielen Fällen besser unterblieben. Ich möchte daher allen Vereinen dringend raten, Depositen- und Warengeschäft strikte zu trennen. Wir sind immer noch zur Uebernahme der Depositeneinlagen bereit, um den Vereinen diese systematische Trennung zu ermöglichen und deren Risiken zu vermindern, aber das möchte ich Ihnen sagen, dass wir in dieser Angelegenheit absolut keinen Zwang auf Sie ausüben wollen. Es soll Ihr freier Wille, Ihre volle Ueberzeugung sein. Nur das eine wollen Sie sich als einen in Ihrem Interesse liegenden Rat merken: Wenn Sie nun einmal Depositengelder entgegennehmen und sich mit einem ausgesprochenen Bankgeschäft befassen wollen, so müssen Sie sich auch an die bestehenden Usanzen in der Zinsvergütung halten. Ich bin überzeugt, dass bei einer Reduktion auf die heute gültigen Zinssätze nur ein ganz geringer Betrag abgehoben wird, weil man eben nirgends mehr bekommt. Grundfalsch aber wäre es, wenn nun die Genossenschaftliche Zentralbank dazu vorhanden sein sollte, die da und dort entstandenen Ausfälle in der Zinsenrechnung durch hohe Zinsvergütungen auszugleichen. Das sind Kalkulationsfehler, für die die Vereine selbst verantwortlich sind, indem sie eine willkürliche und unsachliche Zinsenpolitik treiben. Ich stehe nicht an zu erklären, dass wir mit einem langsamen Zurückgehen den Vereinen den Abbau nach Möglichkeit erleichtern wollen, aber soviel liegt heute schon fest, dass wir bei einem weitern Anhalten der gegenwärtigen Geldflüssigkeit auf die Dauer eine solche grosse Diskrepanz, wie sie heute in unsern Sätzen gegenüber andern Instituten besteht, nicht aufrechterhalten können, ohne Schaden zu nehmen. Sollte dadurch aber unsere Ertragsrechnung in untragbarer Weise benachteiligt werden, dann würden

wir keinen Augenblick mehr zögern, die Einlagezinsen mit denen der übrigen Institute in Einklang zu bringen, selbst auf die Gefahr hin, dass wir dadurch eine ganz wesentliche Verminderung unserer Bilanzsumme veranlassen würden.

Wenn wir sachlich überlegen wollen, so muss es uns geradezu unverständlich sein, dass wir als jüngstes Institut derart höhere Sätze bewilligen als Kantonalbanken und Grossbanken. Glauben Sie mir, dass diese erprobten und soliden Institute auch nicht ohne Not zu diesem forcierten Abbau geschritten sind. Wenn aber sie mit ihren grossen Reserven und ihrem konsolidierten ausgedehnten Geschäftskreis ihren Nutzen ohne Zinsreduktion nicht mehr finden, wie soll es dann die Zentralbank, die erst kurze Zeit besteht, tun können? Man soll nichts Unmögliches von uns verlangen! Wenn wir unsere Kreditorengelder billiger verzinsen, werden wir auch unsern Debitoren entsprechende Erleichterung gewähren können, aber nur dann, denn eines bedingt das andere. Wenn wir nur unsern Vorteil im Auge behalten wollten, so würden wir vielleicht auf den Debitoren noch eine kleine Ermässigung quasi als Zückerchen, als Vorwand eintreten lassen, dagegen aber die Kreditorensätze den übrigen Banken anpassen. Wir würden ganz entschieden besser fahren, zum Nachteil unserer Einleger und insbesondere der Konsumvereine. Ich möchte daher jenen Kritikern, die das alles besser verstehen wollen, im Interesse einer Ausdehnung ihres Wissens raten, bei ihren Vergleichen nicht nur einzelne Punkte herauszugreifen, sondern ihren Ueberlegungen mehr Vollständigkeit, mehr Sachlichkeit zugrundelegen.

Endlich gestatten Sie mir noch, einen Wunsch hier anzubringen. Beurteilen Sie die Zentralbank nicht von dem engherzigen und auch kurzsichtigen Standpunkte der Zinsvergütung und Zinsbelastung aus. Zinsdifferenzen bestehen nicht nur bei der Zentralbank, Sie finden solche überall. Es kommt doch für die Bankkunden nicht darauf an, ob nun unsere Bank ein Viertel Prozent mehr oder weniger bezahlt oder belastet. Wenn die Vereine oder auch die übrigen Kunden nur von diesem kleinlichen Standpunkte aus mit der Zentralbank verkehren, so haben dieselben den Grundgedanken unseres Instituts noch nicht erfasst. Für unsere Bank aber ist das Rechnen mit solchen scheinbar unbedeutenden Bruchteilen eines Prozentes eine Existenzfrage; denn dieses eine Viertelprozent macht auf 92 Millionen Franken Bilanzsumme nahezu eine Viertelmillion Franken aus, das heisst fast eine Jahresdividende. Weiter kommt hinzu, dass übersetzte Zinsbegehren uns höchstens mit unsern Geschäften auf Gebiete abdrängen könnten, auf die wir uns im Interesse der Sicherheit unserer Einleger nicht begeben dürfen.

Zu diesem Zwecke ist die Genossenschaftliche Zentralbank nicht gegründet worden, und ich darf Sie versichern, dass wir ganz genau wissen, was wir wollen und was wir zu tun haben. Wenn einzelne eben mehr erwarteten, so müssen sie ihre Hoffnungen zurücksetzen auf einen normalen Wirklichkeitsgrad. Jeder vernünftige Mensch wird doch nicht erwarten, dass eine Bank nach 3 Jahren schon alles Bisherige überbieten, besser und grosszügiger als das frühere sein kann. Das sind Utopien. Wir haben nichts anderes zu tun als recht bescheiden und vorsichtig vorzugehen, um eine gesunde Grundlage für unsere spätere Entwicklung zu schaffen. Die kommende Generation darf alsdann ein Werk antreten, auf dem man weiterbauen kann. Sie wird uns aber nicht danken, wenn wir ihr nicht ein gesundes Fundament geschaffen haben. Wir wollen ja niemand und zuallerletzt die Konsumvereine, an die ich mich besonders wende, übervorteilen. Wir wollen ihnen ja nur dienen; denn die Genossenschaftliche Zentralbank gehört ja ihnen, den Genossenschaften und Gewerkschaften, und nicht dem Verwaltungsrat oder der Direktion.

Ich habe Ihnen nun in kurzen Zügen meinen Standpunkt klargelegt und habe stellenweise mit meiner Kritik nicht zurückgehalten, weil ich das Bedürfnis hatte, dies einmal öffentlich zu sagen, und weil ich den bestimmten Eindruck habe, dass dies auch notwendig ist. Ich anerkenne gerne, dass es viele gibt, die mit Ueberzeugung und Freude zu uns halten, aber wenn man bedenkt, dass im V. S. K. über 300,000 Familien genossenschaftlich organisiert sind und der Schweiz. Gewerkschaftsbund nahezu 200,000 Mitglieder umfasst, so dürften es doch noch ungleich viel mehr sein. Die Zahl jener ist immer noch sehr gross, die sich zwar nach aussen als Genossenschafter oder Gewerkschafter bekennen, dabei aber uns gegenüber vollständig indifferent sind oder gar, wie es auch schon vorgekommen ist, direkt gegen unsere Interessen handeln, weil persönliche Rücksichten das Gegenteil gebieten. Ich muss gestehen, dass es für mich immer eine Enttäuschung bedeutet, wenn ich konstatieren muss, wie wenig manchmal die Handlungsweise mit dem Worte übereinstimmt und wie willkürlich das Individuum in diesen Dingen gegen bestehende, klare Tendenzen handelt.

Ich hoffe, dass Sie aus meinen Darlegungen schliessen werden, dass uns das Wohl und Wehe der Zentralbank am Herzen liegt. Ihr Debut ist befriedigend, und wenn wir keine allzu grossen Fehler begehen, wird sie ihren Weg zweifellos machen. Grundbedingung ist jedoch, dass sie vorsichtig geleitet wird und ihr Geschäft auf altbewährten Grundsätzen aufbaut. Wir können trotzdem unsern Gründerorganisationen und der werktätigen Bevölkerung wertvolle Dienste leisten, denn unser Verhältnis zu ihnen wird sich bei aller Sachlichkeit eben doch von dem anderswo üblichen rein nüchternen in den Beziehungen von Klient zu Bank wesentlich unterscheiden. Grundbedingung ist weiter, dass Sie uns in unserer Aufgabe unterstützen, nicht nur mit Worten, sondern auch tatsächlich, uns vor allem Vertrauen und Verständnis entgegenbringen und uns das zubilligen, was für andere eine Selbstverständlichkeit ist. Tun Sie das und mit Ihnen alle übrigen, dann werden wir bestimmt mit unserer Aufgabe fertig werden, und man wird uns nicht vorwerfen können, dass wir nur etwas Halbes, Minderwertiges geschaffen haben.

Nach all meinen skeptischen und auch kritischen Ausführungen möchte ich zum Schluss doch noch meiner persönlichen Genugtuung Ausdruck geben, nämlich meiner Freude darüber, dass der Verwaltungsrat ihres Institutes, obschon er sich nicht aus Fachleuten zusammensetzt, seine Aufgabe vollauf erfasst hat und mit sicherm Instinkt und grossem Verständnis seine Dispositionen trifft. Mit dieser erfreulichen Feststellung schliesse ich meine Betrachtungen, und ich hoffe gerne, dass Sie etwelchen Gewinn daraus gezogen haben.

Nicht überspannen!

Unter diesem Titel wird uns von einem sozialdemokratischen Gewerkschafter und Genossenschafter geschrieben:

Es ist durchaus verständlich, wenn der Artikel in der «Solidarität» vom 19. Februar, betitelt «Ein offenes Wort an den V. S. K.», nicht nur bei der Zentrale in Basel, sondern auch bei vielen sozialdemokratischen Vorstandsmitgliedern im Lande herum starkes Befremden hervorgerufen hat. Der Schreiber dies ist seit über 25 Jahren Gewerkschafter, aber auch Genossenschafter, und als solcher wohl auch berechtigt, Anwürfe von der eigenen Gewerkschaftsseite auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Und da stehe ich nicht an, zu erklären, dass ich den erwähnten Artikel in der «Solidarität» verurteile. So muss man es anstellen, wenn ein erspriessliches Zusammenarbeiten zwischen den beiden Organisationen herbeigeführt werden soll! Uebrigens weiss ich, dass auch in den Kreisen des V. H. T. L. es noch Mitglieder gibt, die jenen Artikel bedauert haben. Sie wissen es besser als der betreffende Artikelschreiber, dass in den Verwaltungen der Genossenschaften in weitaus den meisten Fällen der gute Wille vorhanden ist, in weitgehendstem Masse dem Personal entgegenzukommen. Aber wenn da und dort nicht jede Forderung erfüllt werden kann, wenn nicht jeder Wunsch sich verwirklichen lässt, so fehlt es durchaus nicht immer am guten Willen, sondern am finanziellen Können; oft handelt es sich geradezu um Sein oder Nichtsein der Genossenschaft. Das muss einmal ausgesprochen werden. Ich tue es nicht gern, und habe auch keine Freude daran, gegen meine eigenen Gewerkschaftsgenossen in Abwehrstellung zu treten. Aber wenn sie, resp. die Redaktion der «Solidarität», der Auffassung sind, dass man den Genossenschaften gegenüber sich alles erlauben darf, dann ist es an der Zeit, dass wir unser Veto einlegen. Dies auch dann, wenn man in wirtschaftspolitischen Fragen schon oft anderer Meinung als die Leitung des V. S. K. gewesen ist.

Ich stehe nach wie vor auf dem Boden, dass es bei gutem Willen möglich sein sollte, etwaige Meinungsverschiedenheiten in gegenseitiger Aussprache in Minne zu erledigen. Aber der V. H. T. L. muss sich auch daran gewöhnen, dass auch unsere Genossenschaften leben müssen und dass sie unter keinen Umständen es zulassen können, von aussen her unter Druck gestellt zu werden. Ich habe in meiner langjährigen aktiven Mitarbeit in der Genossenschaft sehr oft die Interessen des Personals verteidigt und herauszuholen gesucht, was möglich war. Aber es gibt auch in der Genossenschaft wirtschaftliche Grenzen, die wir nicht ungestraft überschreiten dürfen. Da und dort könnten allerdings unsere Konsumgenossenschaften für das Personal noch ein Mehreres tun; das sei ohne weiteres zugegeben; aber wir müssen da auch sofort feststellen, dass anderseits nicht nur die organisierte Arbeiterschaft, sondern im speziellen auch die Mitglieder des V. H. T. L. es als ihre höchste Pflicht erachten sollten, ihre Einkäufe nur bei den Genossenschaften zu machen.

Oft wird auch an den Generalversammlungen an diesem und jenem Kritik geübt, wird die Führung dieser und jener Artikel verlangt. Wenn sie der Verwalter zutut, dann muss er nach einiger Zeit die Erfahrung machen, dass gerade diejenigen, die oft am meisten Kritik führen, zu den am wenigsten konsumierenden Mitgliedern zählen. Die Arbeiterschaft darf nicht nur Kritik üben, sie ist auch verpflichtet, in positiv aufbauendem Sinne in der Genossenschaft mitzuarbeiten. Wie oft haben wir schon feststellen müssen, dass aktive Gewerkschafter, die sonst scharf gegen den Kapitalismus auftreten, seelenruhig zu unsern schärfsten Wirtschaftsgegnern laufen und dort ihre Einkäufe machen. Es muss das einmal wieder festgenagelt werden, wenn man glaubt, unseren Genossenschaften in unberechtigter Weise am Zeug flicken zu können. Uebrigens fragen wir, ob denn wirklich die Arbeitsverhältnisse in unsern Genossenschaften so unbefriedigend sind, wenn wir seit Jahren feststellen müssen, dass die Anmeldungen für den Bedarf an Personal oft geradezu unheimliche Dimensionen annehmen. Auf die gegenwärtige Krise auf dem Arbeitsmarkt ist diese Tatsache nicht allein zurückzuführen.

Wenn die Vertreter der Arbeiterschaft in den Genossenschaften die Interessen des Personals wahrnehmen sollen, dann dürfen sie aber auch verlangen, dass nicht Rückenschüsse erfolgen, die das gerade Gegenteil von dem erreichen, was man erreichen wollte. Und man darf diesen getrost auch so viel Mut zutrauen, dass sie ihrer Ueberzeugung gemäss handeln. Aber niemals werden sich ihrer Verantwortung bewusste Arbeitervertreter dazu missbrauchen lassen, gegen die Interessen der Genossenschaft zu handeln. Ein ernst zu nehmender Genossenschafter wird das nicht tun. auch dann nicht, wenn von der eigenen Gewerkschaftsseite Aechtung erfolgt. Ich bin fest überzeugt, wenn gewisse Gewerkschaftsbeamte aktiv in den Verwaltungen der Genossenschaften mitarbeiten würden, wenn sie den harten Existenzkampf, den auch unsere Genossenschaften zu führen gezwungen sind, selbst miterleben würden, dann würde manches Wort gegen unsere Genossenschaften ungeschrieben bleiben, und auch der Gegner würde weniger Gelegenheit finden, sich auf solch ein «Fressen» zu stürzen — und das Vertrauen unter der Arbeiterschaft zu den Konsumgenossenschaften könnte zudem bedeutend gehoben werden. Wenn der V. H. T. L. aber glaubt, auf dem eingeschlagenen Wege zum Ziele zu kommen, so wird er dabei noch blaue Wunder erleben. Auf keinen Fall werden die Arbeitervertreter in den Genossenschaften sich kommandieren lassen!

Ich habe mich je und je für die Zusammenarbeit der beiden Organisationen eingesetzt. Nur auf diesem Boden werden auch beide Vorteile buchen können. Das liegt im genossenschaftlichen Geiste. Ich bringe auch vorbehaltlos jeder Verwaltung Vertrauen entgegen, ob sie dann eine Rechts- oder eine Linksmehrheit in ihrer Zusammensetzung aufweist. Die Erfahrung lehrt, dass auch der Konsument sich nicht nach parteipolitischen Farben abstempeln lässt. Wir könnten da aus der Praxis recht nette Müsterchen erzählen. Wenn wir den genossenschaftlichen Geist immer tiefer im Volke verankern wollen, dürfen wir gar keine andere Richtung einschlagen, denn nicht die Parteifarbe wird letzten Endes bestimmend sein, den Genossenschaftsladen zu frequentieren, sondern Preis und Qualität, sowie der Geist, der in der Genossenschaft herrscht; sie werden weithin leuchtende Symbole sein. Genossenschaftliche Zusammenarbeit und Ausgleichung der Gegensätze, das sind immer noch Probleme und Aufgaben, die wert sind, dass wir uns sich ihnen widmen und dass wir in unverrückbarer Weise an ihnen festhalten. -n-

Aus einem Gewerkschaftsblatt.

In der «Helvetischen Typographia» erschien in No. 7 vom 13. Februar ein «Bieler Brief», in dem die folgenden das Genossenschaftsgebiet berührenden Ausführungen enthalten waren:

«Zum Schluss müssen wir noch ein paar Worte verlieren über Genossenschaftsdruckereien. Wenn es in solchen Betrieben vielleicht mehr als in einem Privatbetrieb zu Konflikten kommt, so begreifen wir das sehr wohl. Der Grund liegt vorzugsweise darin, dass eben die einzelnen Glieder des Personals sich nicht als Untergebene fühlen, sondern meist wie Mitinteressierte (aber nicht immer in vorteilhaftem Sinne für den Betrieb). Die Disziplin gerät gerne ins Wanken, und der Vorgesetzte, der nun auch in einem solchen Betriebe nötig ist, hat einen schweren Stand. Er soll das Personal schonen, gleichzeitig aber auch möglichst ökonomisch wirtschaften; denn leider ist es gerade eine Schwäche der Genossenschaftsdruckereien (wenigstens mancher), dass sie an dauerndem Mangel an Betriebskapital leiden. Die Kassen der Arbeiter- und Parteivereine vermögen keine phantastischen Betriebskapitalien aufzubringen, die Unternehmungen (Zeitungen, Parteiblätter, Vereinsdrucksachen) bewegen sich meistens ebenfalls in dürftiger Finanzgebarung. Man muss es nachgerade als ein übles Vademekum in Kauf nehmen, dass Genossenschaftsbetriebe Sorgenkinder sind. Das muss jeder Vernünftige einräumen. Wenige Ausnahmen abgerechnet. Also muss man sich in seinen Ansprüchen in diesen Genossenschaftsbetrieben immerhin etwas bescheiden. Es ist ja ein schöner Traum, wenn einer wähnt, ein Genossenschaftsbetrieb sollte den Privatbetrieben zum Vorbild die liberalsten Arbeitsbedingungen haben. Das ist eine Utopie. Wie gesagt, die Genossenschaftsbetriebe sind, wie der Privatmann unter uns, ans Portemonnaie, ans leidige, gebunden, — und an dieser Klippe scheitern dann meist auch die besten, weitgehendsten Absichten gegenüber dem Personal.

Wenn in einem solchen Genossenschaftsbetrieb immerhin gegenüber den Privatbetrieben ein Plus zu verzeichnen ist, so ist das in moralischer Hinsicht. Unbegründet wird da keiner auf die Strasse geschmissen, und Unmenschliches wird auch von keinem verlangt. Wenn jeder für sich und seinen Posten sieht und sich nicht zu heftig für das interessiert, was ihn weniger angeht, dann hat auch die Autorität des Vorgesetzten leichtes Spiel. Schliesslich besteht so ein Verwaltungsrat auch nicht aus Analphabeten, der sich von jedem Budeninsassen diktieren lassen muss. Auch hier hat alle Demokratie ihre Schranken. Genossenschaftsdruckereien sind keine Prestigedomänen.»

Auch diese Stimme aus Gewerkschaftskreisen pflichtet der auf unserer Seite bestehenden Auffassung bei, dass es nicht richtig ist, wenn an die Genossenschaften übertriebene gewerkschaftliche Ansprüche gestellt werden.

Internationaler genossenschaftlicher Erfahrungsaustausch.

In der «Int. genossenschaftlichen Rundschau» befasst sich Generaldirektor Ing. Max Ried in Wien mit dem internationalen genossenschaftlichen Erfahrungsaustausch, von dem er sich für die Genossenschaftssache sehr nützliche Wirkungen verspricht. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Zwischen den Fachleuten der Genossenschaften der einzelnen Länder finden nun zwar schon derzeit fortgesetzt Einzelbesuche und Besichtigungen statt, die ja auch dem Erfahrungsaustausch dienen. Auch die Kongresse und sonstigen internationalen Zusammenkünfte geben vielfach Gelegenheit zur Aussprache über Angelegenheiten des kaufmännischen und technischen Betriebs der Genossenschaften. Aber derartige gelegentliche Besuche und Aussprachen sind doch immer nur auf einen kleinen Kreis beschränkt; die Nichtteilnehmer, die in der Mehrzahl sind, erfahren nichts davon. Und ausserdem handelt es sich immer um einmalige Aussprachen, die, wenn überhaupt, nur nach langen Zeiträumen wiederholt werden und daher keine dauernden Verbindungen schaffen. Demgegenüber wäre es Aufgabe des organisierten genossenschaftlichen Erfahrungsaustausches, an die Stelle der gelegentlichen und auf kleine Kreise beschränkten Fühlungsnahmen ständige und allen interessierten Genossenschaftsinstitutionen zugängliche Erfahrungsaustauscheinrichtungen zu setzen. Es kann wohl kein Zweifel bestehen, dass es sich hier um ein neues und wichtiges Arbeitsgebiet der Genossenschaftsinternationale handelt, das nicht nur für die geschäftliche und technische Entwicklung des Genossenschaftswesens in den einzelnen Ländern von Bedeutung werden kann, sondern dem auch eine nicht unwichtige Rolle als Schrittmacher für die Anbahnung internationaler geschäftlicher Beziehungen unter den Genossenschaften zukommt.

Da bei den Genossenschaften das Moment der gegenseitigen Konkurrenzierung wegfällt, kann der Aufbau des Erfahrungsaustausches, im Gegensatz zu den Privatunternehmen, wo Konkurrenzgründe oft zu komplizierter unorganischer Gruppenbildung zwingen, streng nach fachlicher Gliederung erfolgen. Das heisst, es schliessen sich die gleichartigen genossenschaftlichen Unternehmungen zu internationalen Erfahrungsaustauschgruppen zusammen. Also Lebensmittelbetriebe, Textilbetriebe, Schuhfabriken, Warenhäuser usw. Für Fragen des allgemeinen kaufmännischen Betriebs, Buchhaltung, Organisation, Revisionswesen, Propaganda u. a. könnte eine eigene Gruppe geschaffen werden.

Dabei wird der Erfahrungsaustausch naturgemäss in erster Linie von praktischem Wert auf den Gebieten der technischen und administrativen Einrichtungen sein, die unabhängig von länderweisen Besonderheiten sind. Aber auch in den anderen, von nationalen Verhältnissen beeinflussten Belangen, wie Absatzmethoden, Spezialerzeugnissen, Preisbildung usw., wird eine gegenseitige Kenntnis der Verhältnisse in den verschiedenen Ländern zumindest als Gegenstand des kritischen Vergleichs mit den eigenen Verhältnissen Nutzen bringen können.

Auf Anregung der österreichischen Genossenschafter ist nun vor kurzem ein erster praktischer Versuch eines internationalen genossenschaftlichen Erfahrungsaustausches auf dem Spezialgebiete der genossenschaftlichen Schuhversorgung gemacht worden. Anlässlich der Internationalen Lederschau in Berlin im September 1930 sind die mit diesem Spezialgebiete sich befassenden genossenschaftlichen Vertrauensleute von

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Verkaufsstellen	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten Vermittlungs- und Produktionskosten Total	Betriebskosten Vermittlungs- und Produktionskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung in %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Aedermannsdorf	28. 2. 30	?	1	96,333	?	35,922	5,656	5,9	4,889	?	?	[1]) 1,600	?
Airolo . . .	31. 12. 29	322	2	153,437	477	65,069	14,788	9,6	12,747	9,104	7	—	2,549
Basel, A. C. V. .	4. 1. 30	48,115	206	56,834,570	1,181	25,953,962	10,704,836	18,8	3,709,363	3,424,000	8	[1]) 1,498,415	[2]) 570,000
Bellwald . . .	15. 1. 30	22	1	22,519	1,024	10,117	1,463	6,5	1,069	830	7	—	239
Belp	30. 9. 29	247	1	168,293	681	122,872	16,729	9,9	5,539	[3]) 12,130	[3]) 3 u. 3 6	4,441	—
Chur	31. 12. 29	2,867	15	2,816,121	982	1,029,675	477,493	17,0	64,121	[4]) 103,235	5 1/2 u 4 5	[1]) 18,000	[1]) 27,904
Churwalden. .	31. 1. 30	73	1	69,791	956	41,940	7,657	11,0	2,329	1,750	5	—	472
Engi	31. 12. 29	172	2	192,346	1,118	101,842	20,800	10,8	15,492	15,015	9 u. 5	1,000	[2]) 1,440
Erschwil . . .	31. 12. 29	71	1	70,474	993	52,190	5,674	8,1	10,714	4,247	8	2,528	3,939
Eschenbach (St. G.)	1. 1. 30	153	2	132,600	867	59,035	13,217	10,0	5,302	[4]) 8,142	[4]) 10 u. [3]) 5	—	1,060
Gurtnellen . .	18. 1. 30	104	2	116,585	1,121	44,290	13,468	11,6	2,912	2,670	6	[1]) 3,900	—
Hätzingen . .	31. 12. 29	548	3	554,339	1,012	224,850	51,726	9,3	56,224	54,384	11	[1]) 3,282	[1]) 2,000
Heerbrugg . .	21. 1. 30	498	2	180,980	363	123,236	19,007	10,5	8,190	[3]) 9,107	[3]) 6	[2]) 8,890	—
Ilanz	31. 1. 30	356	1	274,318	771	237,062	16,509	6,0	14,080	10,991	8 u. 2 1/2	[1]) 2,650	2,750
Kandersteg . .	31. 1. 30	134	2	93,993	701	67,889	13,062	13,9	—	[3]) 4,691	[3]) 6	[1]) 997	—
Küblis . . .	31. 12. 29	132	2	111,587	845	81,857	9,598	8,6	4,000	2,632	7	—	1,369
Leuk	13. 12. 29	280	2	360,000	1,286	252,155	28,425	7,9	21,297	13,819	7 u. 5	[1]) 1,000	6,000
Luzern . . .	31. 12. 29	12,402	46	8,919,365	719	2,993,940	1,683,073	18,9	105,901	[3]) 478,237	[3]) 7	84,136	[2]) 40,158
Müllheim . .	28. 12. 29	45	1	38,583	857	26,856	6,939	18,0	464	[4]) 1,690	[4]) 7 u. [3]) 5	[1]) 115	[1]) 248
Mümliswil . .	5. 1. 30	271	1	197,762	730	145,838	19,064	9,6	6,177	[4]) 10,010	[4]) 8 u. [3]) 5	—	1,800
Oberhofen b. M.	10. 1. 30	259	1	207,092	800	153,271	22,430	10,8	5,163	[4]) 11,900	[4]) 7	500	1,000
Ormalingen . .	30. 9. 29	210	1	142,289	678	103,635	10,623	7,5	5,831	[4]) 11,500	[4]) 10	—	—
Othmarsingen .	31. 12. 29	144	1	148,553	1,028	82,967	11,384	7,7	10,598	10,080	9 u. 6	—	518
Salgesch . . .	31. 12. 29	122	1	125,234	1,027	43,617	6,250	5,0	12,500	8,100	10 u. 5	—	4,400
Visp	30. 9. 29	47	1	66,455	1,414	46,032	7,583	11,4	2,543	[3]) 2,695	[3]) 5	1,229	600
Wald (Zch.) .	31. 12. 29	1,035	11	821,248	793	443,904	116,354	14,2	86,170	[4]) 72,536	10, [3]8 u [3]6	[2]) 3,176	10,500
Wallbach . .	31. 12. 29	127	1	94,682	746	74,822	7,563	8,0	6,985	6,150	10	[1]) 1,500	[1]) 1,259
Wettingen . .	10. 1. 30	1,696	4	1,720,784	1,015	999,241	140,685	8,2	186,668	181,833	12	[1]) 18,997	[1]) 17,034
Winterthur, K.V.	31. 12. 29	7,676	47	6,675,844	870	3,235,609	1,091,776	16,4	409,139	327,311	7	[1]) 108,350	[2]) 87,283
Zürich, Schuhgenoss.	31. 12. 29	68	3	449,643	6,612	181,323	88,440	19,7	21,294	12,000	4	1,734	[2]) 8,789

[1]) Vor Ermittlung des Reinüberschusses vorgenommen. [2]) Teilweise vor Ermittlung des Reinüberschusses vorgenommen. [3]) Rabatt.
[4]) Rabatt inbegriffen.

Dänemark: Faellesforeningen for Danmarks Brugsforeningers, Skotojsfabrik, Kopenhagen,
Deutschland: Sächsisches Bekleidungswerk, Dresden,
Norwegen: A. S. De forenede Skofabrikker, Drammen,
Oesterreich: Gewa-Schuhfabrik, Brunn am Gebirge bei Wien,
Schweden: Svenska Skoindustri Aktiebolaget, Örebro,
Schweiz: Schuh-Coop, Basel,
Tschechoslowakei: GEC, Prag

zu einer ersten Beratung zusammengetreten. Der Gemeinschaft haben sich späterhin auch Frankreich und Belgien (Société Générale Coopérative, Département Micheroux) angeschlossen, und die weiteren Fühlungnahmen zwecks Erstreckung der Austauschgemeinschaft auf die noch aussenstehenden Genossenschaften sind eingeleitet.

Das erste Arbeitsprogramm dieser Gruppe umfasst:

1. Feststellung des derzeitigen Standes der genossenschaftlichen Schuhversorgung in den einzelnen Ländern durch Rundfrage. Diese Feststellung soll vorerst in grossen Zügen erfolgen. Detailfragen bleiben späteren Erhebungen vorbehalten. Die Ergebnisse werden, übersichtlich zusammengefasst, allen Beteiligten übermittelt.
2. Sammlung und Evidenz aller interessierenden Daten und Vorkommnisse auf dem Spezialgebiet der Schuhversorgung (auch die Privatwirtschaft betreffend). Periodische Mitteilung an alle genossenschaftlichen Interessenten.
3. Fallweise Auskunftserteilung, insbesondere in Betriebsfragen (maschinelle Ausrüstung, Fabrikorganisation, Kalkulation u. a.).
4. Grundsätzliche Fragen der Preispolitik.
5. Regelmässige gemeinsame Besichtigungen der Einrichtungen für die genossenschaftliche Schuhversorgung in den einzelnen Ländern und daran anknüpfende Aussprachen.

In der vorerwähnten Berliner Besprechung wurde als erste grundlegende Gemeinschaftsarbeit die Verfassung von Darstellungen der gegenwärtigen Organisation der genossenschaftlichen Schuhversorgung in den einzelnen Ländern durch die betreffenden Leiter der Schuhfabriken beschlossen. Das so gesammelte Material soll dann vervielfältigt und den Teilnehmern der Austauschgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden. Des weiteren wurde eine Reihe technischer Spezialfragen, wie die Einführung der Fliessarbeit, die Verringerung der Durchlaufzeit und die Einstellung von amerikanischen United-Mietmaschinen, im Zusammenhang mit den auf der Internationalen Lederschau ausgestellten Neuerungen besprochen. Da ein Teil der Mitglieder vorher die Schuhfabrik der sächsischen Genossenschafter besucht hatte, konnte im Verlauf der Debatte vielfach auf die dort vorgefundenen Einrichtungen Bezug genommen werden.

Verbandsvereinen.

Kasse	Bankguthaben u. Wertschriften	Warenvorräte	Debitoren	Beteiligungen	Liegenschaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bankschulden	Spar- und Depositeneinlagen	Obligationen	Anteilscheine	Hypotheken	Reservefonds	Verein
3,390	18,519	6,187	2,897	520	6,000	1	—	—	—	825	8,800	23,000	Aedermannsdorf
474	32,059	17,679	—	2,400	—	1	1,219	—	5,200	4,600	—	31,396	Airolo
191,979	6,250,648	6,477,284	422,549	929,520	17,409,549	603,000	1,694,930	12,677,187	8,472,800	—	1,395,991	3,669,763	Basel, A.C.V.
80	1,255	5,900	4,599	200	—	—	3,878	—	1,600	1,100	—	3,645	Bellwald
710	—	33,915	1,376	2,900	76,500	1	32,369	26,653	—	6,398	45,552	—	Belp
72,615	78,919	520,000	4,060	21,600	717,000	30,000	46,678	968,587	—	27,390	150,864	153,000	Chur
2,783	2,598	23,302	—	400	—	1	561	—	14,500	3,466	—	6,550	Churwalden
6,640	79,904	16,475	30,001	1,600	67,000	1	—	135,806	—	—	31,000	19,725	Engi
557	29,732	2,000	2,493	400	5,800	—	—	5,629	—	6,962	—	23,086	Erschwil
1,216	14,287	22,929	—	2,600	—	1	1,727	—	—	20,228	—	14,836	Eschenbach (St.G.)
470	1,211	23,330	14,000	1,620	30,000	1,200	35,215	—	—	4,903	30,000	—	Gurtnellen
292	147,621	69,963	68,824	4,900	62,361	1	2,549	—	—	260,602	—	34,587	Hätzingen
3,116	71	82,560	2,317	3,000	66,500	900	144,256	—	3,066	8,495	55,600	—	Heerbrugg
3,799	59,815	16,743	7,696	1,700	56,141	1	2,999	65,555	26,950	7,710	—	31,351	Ilanz
401	526	24,555	2,892	1,250	69,470	3,600	27,327	—	—	—	67,177	—	Kandersteg
716	2,236	20,292	17,932	600	—	1	1,380	11,600	10,850	2,640	—	11,864	Küblis
3,784	47,656	27,623	5,877	1,200	20,000	1	6,648	—	—	18,850	12,300	48,443	Leuk
32,672	809,804	1,199,881	191,199	86,400	3,443,076	190,000	126,675	3,038,014	495,200	439,825	750,422	982,690	Luzern
991	—	11,776	1,468	200	45,000	2,186	4,128	17,667	10,100	870	22,800	5,217	Müllheim
5,582	9,627	38,763	14,975	2,200	12,360	1	—	—	16,790	—	22,600	32,800	Mümliswil
3,005	—	57,366	6,892	2,200	49,000	500	13,193	27,230	9,500	5,015	30,000	22,500	Oberhofen b.M.
634	5,316	27,459	2,041	2,000	20,000	1	—	—	—	—	12,500	29,921	Ormalingen
595	23,977	12,133	2,063	3,600	28,000	1	—	26,580	13,300	—	—	20,211	Othmarsingen
402	—	12,168	31,376	600	3,193	1	18,691	—	—	—	—	20,949	Salgesch
1,235	7,849	12,061	3,544	400	—	2,700	2,050	—	—	18,925	—	5,000	Visp
24,028	363,377	204,697	3,617	18,800	208,000	1	—	405,556	—	85,270	111,000	147,423	Wald (Zch.)
3,873	9,170	2,672	5,087	1,600	8,800	1	—	—	—	5,100	—	18,549	Wallbach
5,757	422,379	25,141	44,819	14,025	234,784	1	—	197,904	36,280	38,635	27,500	253,216	Wettingen
21,847	1,258,871	1,138,537	97,180	99,277	3,500,901	125,005	71,270	2,442,023	2,015,500	128,200	577,150	729,029	Winterthur, K.V.
37	4,054	214,374	—	2,134	—	1	126,297	—	30,182	12,236	—	39,566	Zürich, Schuhgenoss.

Auch allgemeine Fragen der Konkurrenzverhältnisse in den einzelnen Ländern, insbesondere die Wirkung der tschechischen Mammut-Schuhfabrik Bata, wurden erörtert. Alles in allem ergab die Aussprache viele wertvolle Anregungen und Klarstellungen für die Leiter der einzelnen genossenschaftlichen Schuhbetriebe. Nunmehr wird darangegangen, das gegenseitige schriftliche Informationswesen aufzubauen, um den ständigen Kontakt bis zur nächsten persönlichen Zusammenkunft aufrechtzuerhalten.

Es ist zu hoffen, dass dieser erste Versuch sich nicht nur dauernd bewährt, sondern auch auf anderen Zweigen genossenschaftlicher Tätigkeit baldige Nachahmung findet, und dass auf diese Art ein geschlossenes System genossenschaftlicher Erfahrungsaustauschgruppen entsteht.»

Getreide-, Mehl- und Brotpreise.

(Mitgeteilt von der Eidgenössischen Getreideverwaltung.)

Als Folge der grossen Ernten der letzten Jahre in Kanada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, zu denen kürzlich noch Argentinien und Australien mit bedeutenden Erträgen getreten sind, gingen die Weizenpreise in den letzten Monaten zurück.

Manitoba II, die bekannte kanadische Weizensorte, die in der schweizerischen Müllerei hauptsächlich Verwendung findet, zeigte im Monatsmittel folgende Preisentwicklung, franko verzollt Basel:

August 1930	Fr.	24.—	je 100 kg
September 1930	»	21.25	» 100 »
Oktober 1930	»	19.75	» 100 »
November 1930	»	18.50	» 100 »
Dezember 1930	»	17.50	» 100 »
Januar 1931	»	16.75	» 100 »
Februar 1931	»	17.75	» 100 »

Entsprechend dem Rückgang der Getreidepreise baute die schweizerische Müllerei den Mehlpreis ab. Auf Ende Februar 1931 ist ein neuer Backmehlabschlag von Fr. 3.— je 100 kg erfolgt. Der neue Backmehlpreis beträgt nunmehr Fr. 31.— je 100 kg, abzüglich, je nach Gegend, 1 bis 2% Skonto bei Barzahlung, franko Bäckerei geliefert. Der Preis für 100 kg Backmehl betrug in der Schweiz: Im August 1930 Fr. 40.—, vom 25. September bis 30. November 1930 Fr. 37.—, vom 1. Dezember 1930 bis 28. Februar 1931 Fr. 34.— und ab 1. März 1931 Fr. 31.—.

Der Vergleich zeigt, dass die Mehlpreise in der Schweiz in gleichem Ausmasse zurückgegangen sind wie die Getreidepreise auf dem Weltmarkte. Besonders hervorgehoben werden muss, dass mit dem neuen Mehlabschlag der Preis dieses wichtigsten Nahrungsmittels dem Preise der Zeit vor dem Weltkriege entspricht! Der neue Abschlag des Mehlpreises wird sich in der ganzen Schweiz rasch in einer Herabsetzung des Brotpreises auswirken.

In Bern wurde der neue Brotpreis mit Wirkung ab 2. März auf 41 Rappen für das kg festgesetzt.

Auf diesem Preise gewährt der Konsumverein noch 7% Rückvergütung, so dass sich der Nettopreis auf rund 38 Rappen für das Kilogramm Brot stellt. Das beliebte, kräftige Ruch- und Bauernbrot, welches vielerorts Anklang gefunden hat, wird zu 35 Rappen je kg verkauft, abzüglich 7% Rückvergütung, also netto zu 32½ Rappen. Basel marschiert mit einem Preis von 37 Rp. für das Kilogramm gewöhnliches Brot wiederum an der Spitze. Auf diesem Preis erteilt der Konsumverein 8% Rückvergütung; somit beträgt der Nettopreis 34 Rappen für das Kilogramm Brot. Als Neuheit darf erwähnt werden, dass in Basel vier Stück Wiener Semmeln zu 20 Rp., somit zu 5 Rp. je Stück, verkauft werden, wie in der Zeit vor dem Kriege.[1])

Diese Preise entsprechen, wie die Mehlpreise, den Vorkriegspreisen. Es lohnt sich, diese Tatsache festzuhalten. Die neue Gelegenheit zu einem Brotpreisabschlag wird auch benutzt werden müssen, um gewisse notwendige Ausgleiche zu schaffen. Es konnte nicht verstanden werden, weshalb bisher an einzelnen Orten unter sonst gleichen Verhältnissen höhere Brotpreise verlangt wurden als andernorts. Die Getreideverwaltung wird dieser Sache ihre Aufmerksamkeit zuwenden und wenn nötig, Verhandlungen mit den Ortsbehörden, mit dem Zentralvorstand des Schweizerischen Bäcker- und Konditorenverbandes, sowie mit den kantonalen Bäckerverbänden durchführen.

Zur Zeit des Getreidemonopols, als im Herbst 1923 die Manitobapreise auf Fr. 28.—, franko verzollt Basel, gesunken waren, betrug der Backmehlpreis, franko Bäckerei, Fr. 47.— je 100 kg. Der damalige Brotpreis war 52 Rp. je kg Rundbrot. In jenem Zeitpunkte wurde der Getreideverwaltung vorgeworfen, die Brotpreise in der Schweiz seien wesentlich höher als im Ausland. Abgesehen von der bessern Qualität des Schweizer Brotes, verglichen mit dem meisten Auslandbrot, war tatsächlich ein Preisunterschied vorhanden, der Anlass zur Kritik gab. Während beispielweise im Herbst 1923 das Kilogramm Brot in Bern 52 Rp. kostete, war in Paris der Brotpreis nur 38 Rp. für das Kilogramm. Heute ist nun das Umgekehrte der Fall. Die Schweiz hat, wie der nachfolgende Vergleich zeigt, billigeres Brot als das Ausland. Im Februar kostete das Kilogramm Brot, umgerechnet in Schweizergeld:

In Berlin			45	Rappen		
» Mannheim	Schwarzbrot		49	»		
	halbweiss		58	»		
» Stuttgart	Volksbrot		52	»		
	Weissbrot		62	»		
» Wien			40	»		
» Feldkirch			45	»		
» Innsbruck			45	»		
» Paris			48	»		
» Besançon			48	»		
» Lyon			48	»		
» Marseille			48	»		
» Strassburg			50	»		
» Genua			46	»		
» Mailand			52	»		
» London			38	»		
» der Schweiz:	Basel		34	bezw.	37	Rappen
	Bern	Normalbrot	38	»	41	»
		Bauernbrot	32½	»	35	»

Dass die Kosten für die neue Getreideordnung zu Lasten der allgemeinen Staatskasse gehen und nicht auf den Brotesser abgewälzt werden, wird jedermann verstehen. Der schweizerische Brotverbraucher hat keine besondere Belastung für die Sicherstellung der Versorgung zu tragen. Er erhält ein billigeres Brot als die umliegenden Länder es ihrer Bevölkerung bieten können. Es ist das schönste Zeugnis für die neue Getreideordnung, dass sie bei reibungsloser Abwicklung der Geschäfte in gleicher Weise dem Landwirt für sein Getreide einen gesicherten Absatz bei gutem Preise und dem Verbraucher einen billigen Brotpreis zu bieten vermag.

[1]) Die Eidg. Getreideverwaltung hätte noch beifügen können, dass der Weggliabschlag in Basel einstweilen nur beim A. C. V. erfolgte. Die Red.

Ferienheim V. S. K. Weggis.

Auf einen harten und schneereichen Winter folgt nach altem Volksglauben ein milder und regenarmer Sommer und vielleicht wird uns zur Belohnung für den mit mehr oder weniger Geduld ertragenen dicken Märzenschnee noch Ende März ein wundervolles Frühjahr beschert.

Das Ferienheim V. S. K. an den lieblichen, blühenden Gestaden des Vierwaldstättersees wird auf jeden Fall am 28. März seine Pforten öffnen und bereit stehen zum Empfang der Frühjahrsgäste. Und falls sich auch im April noch ab und zu ein kühler, trüber Tag einstellen sollte, so werden die vielen kleinen Oefen in den Schlafzimmern und die sehr gut funktionierende elektrische Heizung in den Gesellschaftsräumen unsere lieben Gäste vor dem Frieren bewahren.

Wir hoffen, dass auch dieses Jahr, wie in den vergangenen Jahren, eine so behagliche und vergnügte Stimmung aufkommen werde, dass sich der Aufenthalt im Ferienheim V. S. K. in Weggis für jeden Gast zu einer ruhevollen, erfreulichen und anregenden Zeit gestaltet, und wir hoffen auch, dass recht viele Genossenschafter die gebotenen Vorteile geniessen und ihre Ferien in ihrem Heim zubringen werden.

Verkaufskunde

«Ein Kind kauft ein...»

Manchmal kann man beobachten, dass die Kinder gut bedient werden, in der Mehrzahl der Fälle jedoch wird das Kind als nebensächliches Uebel behandelt. Kinder als Käufer! Seit einigen Jahren beschäftigen sich die internationalen Fachwissenschaftler, Psychologen und Verkaufspraktiker mit diesem Problem, sie sind zu dem Ergebnis gekommen, dass auch dem Kinde die Rechte des erwachsenen Käufers einzuräumen sind, denn die Kinder von heute sind die Kunden von morgen.

Aber diese Erkenntnis schlummert in der Hauptsache immer noch in den Hirnen einiger weniger fortschrittlich Denkender, die allgemeine Kaufmannswelt achtet nicht des Rufes, sondern setzt sich mit einem Lächeln über diese wichtige Frage hinweg.

I. Grundsatz: Jedes Kind will ernst genommen werden, will im Augenblick einer übertragenen Aktion als Erwachsener gelten und als solcher auch behandelt sein. Es ist als grosser psychologischer Fehler anzusehen, Kindern zu verstehen geben, dass man sie nicht als vollwertig ansieht; diesen Fehler vermeidet jede Schule der modernen Erziehungsprinzipien. Les extrêmes se touchent; selbstver-

ständlich wird man nun nicht nach amerikanischem Muster das Kind in den Mittelpunkt des Ganzen stellen und ihm eine Wichtigkeit zubilligen, die ihm nicht gebührt.

II. Grundsatz: Kinder fühlen und denken mit offenen Augen und kein Empfinden dürfte unbewusst, rein instinktmässig schon beim Kinde so ausgeprägt sein, wie jenes der Sympathie und Antipathie. Der Erwachsene kann sich täuschen, er kann ein ungutes Gefühl durch Logik, Trugschlüsse rein verstandesgemäss vor sich verschleiern oder auch ausmerzen, dem Kinde fehlt die Logik, fehlt das Analysierungsvermögen, es empfindet und handelt instinktmässig. Wehe dem Verkäufer, der den antipathischen Eindruck durch unkluges Benehmen noch verstärkt, keine Macht der Welt wird das Kind bewegen, zu kaufen.

Und dann nicht vergessen: durch die Kinder kaufen die Eltern. Es ist daher undiplomatisch, Kinder warten zu lassen, ihnen Waren auszuhändigen, die nicht einwandfrei sind, sie zurechtzuweisen und Erziehungskorrekturen zu versuchen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist.

Die Stellung des Kindes, als Majestät behandelt und angesehen zu werden, verdanken wir Amerika. Dort fallen Frau und Kind unter das ungeschriebene Gesetz des Tabu.

Kein Mann, kein Vater wird es öffentlich wagen, an seinem oder an einem fremden Kinde Erziehungsversuche anzustellen. Wer Amerika kennt, weiss, dass die Kinder in ihren Launen, Wünschen, Handlungen eine Freiheit besitzen, von denen das europäische Kind (nicht einmal in den romanischen Ländern) keine Ahnung hat.

Zwei Bobbys spielen Ball im berühmten Zentralpark in New-York. Der Ball rollt durch eine Pfütze; ein kräftiger Fusstritt von Bobby I und er knallt gegen die schöne, weisse Weste eines älteren Herrn. Logische Folge in Europa: eine schallende Ohrfeige dem angehenden freien Bürger von USA. Logische Folge in USA: ein wütender Blick und der ältere Herr vertrollt sich, eine Serie Flüche murmelnd. Hätte er europäisch gehandelt, so hätten ihn sämtliche anwesenden Erwachsenen als Rohling, entmenschtes Scheusal gebrandmarkt und eine Klage wäre hinterdrein gefolgt. Wir bedanken uns für derartige Erziehungsprinzipien und es dürfte gut sein, dass es bei uns noch etwas anders ist, denn dieses Tabu vor der Heiligkeit des Kindes führt zu den unmöglichsten Ergebnissen. Aber was selbstverständlich Hand in Hand mit der Einstellung der Erwachsenen geht, sind die Verkaufsprinzipien gegenüber den Kindern, und hier können auch wir lernen. Es ist deshalb nicht nötig, das Kind auf ein Piedestal zu heben, jeder Verkäufer weiss, dass es keinen unangenehmeren, schwieriger zu behandelnden Kunden geben kann als das Kind. Andererseits jedoch ist das Problem des Kindes beim Verkauf mit einigermassen gutem Willen, Einfühlungsgabe und Klugheit zu bewältigen, denn es gibt ja nicht nur unerzogene Quälgeister, sie sind sogar in der Minderheit.

In diesem wie in jenem Falle möge jeder Verkäufer und Geschäftsinhaber darauf bedacht sein, nicht das offen entgegengebrachte Vertrauen des Kindes zu täuschen, in dem er ihm minderwertige Ware verkauft, er möge auch die kleinen Erdenbürger nicht als lästige Nebenerscheinung betrachten und seinen Unwillen durch laxe Bedienungsform ausdrücken. Jedes Kind beobachtet doppelt und dreifach so scharf wie ein Erwachsener, merkt sich Kleinigkeiten von anscheinend unbedeutender Wichtigkeit, um sie daheim mitzuteilen. Dadurch kann dem Unternehmen ein neuer Kunde erstehen, es können aber auch zehn alte Kunden verloren gehen. Achtet das Kind als Käufer, denn es ist heute mehr denn je eine feste Grösse in der Verkaufsfrage als ehedem. G. W. Kühne-Hellmessen.

Genossenschaftliches Bildungswesen

Kreis VIII. Verkäuferinnentagung. (Hn.-Korr.) Nachdem der Kreis VIII im Laufe der letzten Jahre Instruktionskurse für Revisoren, Vorstandsmitglieder, sowie für das Bäckerei- und Magazinpersonal veranstaltete, war es gegeben, auch wieder einmal der Verkäuferinnen zu gedenken. Da das Verkaufspersonal stets starkem Wechsel unterworfen ist und immer neue junge Kräfte in die Bewegung eintreten, sind von den Teilnehmerinnen der früher organisierten Verkäuferinnenkurse, der Kurse für Schaufensterdekoration und Plakatschrift nur noch eine verhältnismässig kleine Zahl im Dienste der Genossenschaften.

Die meisten Vereine hatten deshalb zu der letzten Sonntag stattgefundenen Tagung in Rorschach neben den Verwaltern und Mitgliedern der Betriebskommission das gesamte Verkaufspersonal abgeordnet, so dass der Kreispräsident, Verwalter Hausammann, Romanshorn, 220 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüssen konnte. Die Konsumverkäuferinnen, welche jahrein und jahraus in der stillen Klause ihres Genossenschaftsladens hausen, bewiesen durch ihren grossen Aufmarsch, dass sie gerne die Gelegenheit benützen, ihre Kenntnisse zu mehren und im Kreise der Kolleginnen sich auszusprechen und Erfahrungen auszutauschen.

Der erste Referent, Herr Verwalter Schlatter, Schaffhausen, verstund es in der ihm eigenen originellen Art, die Verkäuferinnen zu fesseln. Mit kurzen prägnanten Strichen zeichnete er die gegenwärtigen Verhältnisse in der Warenvermittlung, wo die Konsumvereine, durch die grosskapitalistischen Unternehmungen in eine Verteidigungsposition gedrängt wurden. Als erste und grösste Aufgabe der Verkäuferin bezeichnete der Referent jenen unbändigen Trieb, möglichst viel zu verkaufen, damit die Genossenschaften in die Lage versetzt werden, durch Erzielung grosser Umsätze ihre Betriebe rationell zu gestalten und ihre Aufgabe in preispolitischer und sozialer Beziehung zu erfüllen. Bei der Einführung neuer und der Zurücknahme ungangbarer Artikel wies er auf den notwendigen Kontakt des Verkaufspersonals mit Verwaltung und Magazin hin und erteilte den Verkäuferinnen überhaupt in den mannigfachen Angelegenheiten der täglichen Arbeit Ratschläge zu Beibehaltung und Mehrung der Umsätze. Wohlverdienter Beifall quittierten die Ausführungen des Herrn Schlatter.

Eine glückliche Hand hatte der Kreisvorstand ebenfalls in der Wahl der zweiten Referentin, Frl. Grob, der neuen Verwalterin des Konsumvereins Steckborn. Frl. Grob ging mehr in die Tiefe. Auf Grund reicher Erfahrungen als erste Verkäuferin und einer fein ausgeprägten Beobachtungsgabe sprach die Referentin von Dingen aus der Verkaufspraxis, welche, auch wenn sie noch so klein und kleinlich erscheinen, doch grosse Wirkung haben. In gewinnender Art und Weise wusste sich Frl.

Grob die Herzen ihrer Kolleginnen zu erobern und an Dutzenden von lebhaft dargestellten Beispielen zu zeigen, was die Verkäuferin tun und was sie nicht tun soll. Das Hauptaugenmerk legte die Referentin auf die psychologische Einstellung der Verkäuferin zu den Mitgliedern und Kunden. Besonders ansprechend war auch die Behandlung der «Co-op»-Frage, wann und wie und wo die Verkäuferin die «Co-op»-Artikel forcieren kann. Die in einem aufrichtigen Bekenntnis zur Freude an der Arbeit im Dienste des Genossenschaftsgedankens ausklingenden Ausführungen ernteten ebenfalls warmen Beifall.

Beide Referate ergänzten sich in vorzüglicher Weise. Ohne Zweifel hat Herr F. Mächler, Uzwil, Aktuar des Kreisvorstandes, die Meinung aller Zuhörerinnen und Zuhörer wiedergegeben mit seinem in der Diskussion gestellten Antrage, es solle versucht werden, das vorzügliche Referat von Frl. Grob im Drucke erscheinen zu lassen und es so allen Verkäuferinnen als Handbüchlein zugänglich zu machen.

Das Mittagsmahl wurde durch ein flottes Handharmonikakonzert, sowie prächtige Darbietungen eines Doppelquartettes und des Personalchores der Konsumgenossenschaft Rorschach gewürzt. Dazwischen hinein liess Herr Paul Altheer wieder einmal seine Menagerie auftraben und ergötzte mit seinen immer originellen Tierfabeln die Tafelrunde. Herr J. Geser, der rührige Präsident der A. K. G. Rorschach, richtete ebenfalls sympathische, beifällig aufgenommene Worte an die Verkäuferinnenschar. Dann rollte ein belehrender Film über die Leinwand, welcher die Ausbildung des Verkaufspersonals in Schweden zeigte und ebenfalls wertvolle Anregungen gab. In mächtigen Akkorden erscholl nachher das Genossenschaftslied. Als weitere Ueberraschung führte das Personal der Konsumgenossenschaft Rorschach zwei Theaterstücklein auf, wobei besonders dasjenige von Herrn Paul Altheer, «E neus Mitglied», erwähnt und den Vereinen zur Aufführung bei geselligen Anlässen empfohlen werden soll.

Inzwischen rückte unbemerkt der Abend heran. Freudig brachen die Verkäuferinnen auf, hatten sie doch der Eindrücke so viel in sich aufgenommen. Neben beachtenswerten Anregungen für die Praxis nahmen sie manch Fünklein Lebensmut und Lebensfreude mit sich nach Hause.

Aus unserer Bewegung

Disentis, Allgemeine Konsumgenossenschaft. (Korr.) Die Rechnung des Jahres 1930 zeigt wieder einen schönen Fortschritt. Der Umsatz stieg um Fr. 12,413.— und erreichte die Höhe von Fr. 220,300.—. An der Umsatzvermehrung ist das Hauptlokal mit rund zwei Drittel beteiligt und die kleine Filiale Segnes mit einem Drittel. Dieselbe Filiale, lange Zeit ein richtiges Sorgenkind, entwickelt sich nun besonders seit dem Bezug des neuen Ladens prächtig. Der Reinüberschuss beträgt nach reichlichen Abschreibungen Fr. 10,858.— und ermöglicht die Ausrichtung einer Rückvergütung von 8%. Nach den statutarischen Zuweisungen an den Reserve- und Baufonds pro 1930 steigen dieselben auf Fr. 25,600.— und Fr. 8600.—. Die Depositenkasse ist trotz schlechten Zeiten um rund Fr. 5000.— gestiegen und wird pro 1930 mit Fr. 42,300.— notiert; sicher kein schlechtes Zutrauenszeichen zu der Genossenschaft. Das Verhältnis zwischen Fremd- und Eigenkapital ist wieder zu gunsten des letztern bedeutend besser geworden und erreicht nun einen befriedigenden Prozentsatz. Der Durchschnittsbezug der Mitglieder ist ebenfalls gestiegen. Ein recht grosser Teil der umgesetzten Waren wird migros verkauft, da die Genossenschaft alle landwirtschaftlichen Futtermittel und Gebrauchsgegenstände vermittelt und einen verhältnismässig grossen Wagenladungsbezug aufweist. Auch der Handel mit den eigenen Mitgliedern, resp. Warenabnahme, war wieder gross. Das Austauschgeschäft bezieht sich auf Schafe, Kälber und Schweine, eine Menge Gitzi, rohe und getrocknete Schinken, Speck, Häute und Felle, Pilze, Obst, Käse, Butter und Eier, somit ein recht bunter Austauschhandel, wie ihn jedenfalls nicht viele Genossenschaften aufweisen.

Die Generalversammlung vom 1. März — sie war leider nicht gerade stark besucht — genehmigte fast diskussionslos Jahresrechnung und Jahresbericht und bestätigte die im Ausstand gewesenen Vorstandsmitglieder und die Kontrollkommission und bewilligte einen ordentlichen Betrag zur Unterstützung armer Genossenschafter. Sie hat die Sorge der Zeit richtig verstanden und auch hier Zusammengehörigkeit und Hilfe für den Nächsten praktisch angewendet. Der Vereinswagen fährt wieder im alten Geleise. Grosse Aufgaben besonderer Art stehen nicht gerade bevor und so kann sich vorläufig die Hauptkraft auf den innern Auf- und Ausbau konzentrieren. Besonders die Bemühungen um die Gewinnung neuer Genossenschafter dürfen nicht erlahmen, denn eine scharfe und stets schärfer werdende Konkurrenz schafft unermüdlich, um die Weiterentwicklung der ihr so verhassten Genossenschaft aufzuhalten. Ihre Tätigkeit erstreckt sich besonders auch auf den Tauschhandel mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung. Nun, die Konsumgenossenschaft Disentis fürchtet sich nicht und richtet ihre Preise im Verkauf und Ankauf der Tiere etc. nicht nach der Konkurrenz, sondern nach eigenen Prinzipien. Dies allein, ohne Rückvergütung ist schon die Existenz einer Konsumgenossenschaft wert und begründet ihr notwendiges Dasein.

Luzern A. C. V. (H. P.-Korresp.) In seiner ersten Sitzung vom 27. Februar hat der Verwaltungsrat das Resultat des Rechnungsabschlusses 1930 entgegennehmen können. Der bezügliche Bericht der Verwaltungskommission lautete befriedigend. Wenn auch die Wertziffer des Gesamtumsatzes, zufolge der starken Preissenkungen auf den wichtigsten Bedarfsartikeln, einen kleinen Rückgang verzeichnet, ist dagegen das Ergebnis der Betriebsrechnung ein bedeutend besseres als im Vorjahre. Die Rückstellungen können deshalb wesentlich erhöht werden, womit die Leistungsfähigkeit gehoben wird, ein Faktor, der im heutigen scharfen Kampf in der Lebensmittelbranche nicht nebensächlich ist. Der A. C. V. Luzern, die grosse Konsumentenorganisation der Innerschweiz, steht fest und behauptet ihren Platz mit jedem Jahre sicherer und voller Zuversicht geht er ins angetretene 41. Betriebsjahr. Dieses hat, trotz Wirtschaftskrise und vermehrter, ungehemmter Konkurrenz, einen verheissungsvollen Anfang genommen. Die Umsatzziffern zeigen eine aufsteigende Kurve und wenn es so weiter geht, fängt das fünfte Jahrzehnt in überaus befriedigender Weise an. Von der Zahlennennung nehmen wir heute Umgang. Es kann das dann in gewohnter Form, bei Besprechung des gedruckten Berichtes geschehen, dessen Erscheinen in der zweiten Hälfte März erwartet werden kann. Einige Ziffern sind den Genossenschaftsmitgliedern durch die Presse bereits bekannt gegeben worden.

Thörishaus. Seit Jahren veranstaltet der Vorstand der Konsumgenossenschaft Thörishaus alljährlich für die Mitglieder einen *Unterhaltungsabend.* Aber nicht nur die Mitglieder, sondern die ganze Bevölkerung von nah und fern haben zu diesem Anlass freien Zutritt. Der diesjährige Unterhaltungsabend fand am 14. Februar, abends 8 Uhr, im Hirschen in Thörishaus statt und nahm bei sehr grosser Beteiligung einen guten Verlauf. Ein reichhaltiges Programm sorgte für abwechslungsreiche Unterhaltung, so dass jung und alt auf ihre Rechnung kamen. Der geschätzte Berner Schriftsteller *Emil Balmer* las aus seinen Werken. Mit grösster Spannung folgten die Anwesenden seinen Vorlesungen und der erfolgte Applaus bewies, dass man dem Vortragenden für das Gebotene sehr dankbar war. Als zweiter Teil erfolgte die Aufführung eines Zweiakter-Theaterstückes, das mit seinen gelungenen Handlungen noch mehr Leben in den Saal brachte. Der dritte Teil des Abends war dem Tanz gewidmet. Einige speziell für diesen Anlass gewählten Grammophonplatten sorgten für weitere Verschönerung des Abends.

Der Vorstand der K. G. Thörishaus hat mit der Aufstellung und Wahl des Programms einen guten Griff getan und der Erfolg wird gewiss nicht ausbleiben. Eine heikle Sache für solche Abende ist immer die Aufstellung des Programms, denn man muss darauf Bedacht nehmen, dass allen Teilnehmern gedient ist, auch wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird. Wir haben gelernt, dass solche Anlässe die beste Propaganda sind. Unsere Genossenschaft zählte anfänglich nur einige Nichtmitglieder, das heisst solche Warenbezüger, die Rabattmarken besitzen. Heute hat sich die Zahl verdreifacht und einige dieser Nichtmitglieder zählen zu den besten Warenbezügern. Wie überall, so gibt es auch in unserer kleinen Ortschaft eine ganze Anzahl Leute, die aus irgend einem Grunde nicht Mit-

glied werden können oder dürfen. Für diese Fälle eignen sich die Rabattkarten vorzüglich und der Genossenschaft ist damit durchaus gedient. Nun ist es aber sehr ratsam, diese sogenannten Nichtmitglieder gleich den eigenen Genossenschaftsmitgliedern zu behandeln. Trotz der herrschenden Weltwirtschaftskrise und der zeitweiligen Arbeitslosigkeit hat sich unser Umsatz nicht vermindert, sondern wir können eine wesentliche Erhöhung feststellen.

Der Vorstand der Konsumgenossenschaft Thörishaus setzte von jeher seine volle Kraft in den Dienst der Genossenschaft und durch grosszügige, wohlüberlegte Propaganda werden die Mitglieder und Nichtmitglieder über die Wichtigkeit einer Genossenschaft aufgeklärt.

Als weitere Propaganda und speziell um weniger bemittelten Mitgliedern Gelegenheit zu einer Reise in unserm schönen Schweizerländli zu geben, wird jedes Jahr eine Reise organisiert, wozu wiederum jedermann eingeladen wird. Auch diese Reisen erfreuen sich des besten Zuspruches, sei es per Autocar oder per Bahn. Durch diese Anlässe werden die Mitglieder und weitere Genossenschaftsfreunde einander näher geführt und das gegenseitige Zutrauen wird dadurch geweckt und gehoben. Das ist Propaganda, das ist Genossenschaftstreue.

E. H.

Turgi. (Korr.) Der Filmvortrag über das *Konsumgenossenschaftswesen* vom 22. Februar in *Döttingen* war von ca. 200 Personen besucht, was von dem grossen Interesse zeugt, das die dortige Bevölkerung der Bewegung entgegenbringt.

Mit viel Humor und Witz wusste der Vortragende, Herr *Paul Altheer*, den Anwesenden die Bilder zu erklären: «Freidorf bei Basel», «Schuh-Coop», «Ferienheim Weggis» und zum Schluss etwas Lustiges: «Heldenschule». Durch seine Plauderei über seine Erlebnisse als Sprecher am Radio brachte er die Lachmuskeln der Anwesenden in volle Bewegung. Mit schlichten Worten begrüsste der Präsident des Verwaltungsrates, Herr *P. Hitz*, die Versammlung, in kurzen Zügen den Werdegang des Konsumvereins Turgi-Unter-Siggenthal und Umgebung kennzeichnend. Zum Schlusse sprach er die bestimmte Erwartung aus, dass dieser Vortrag zur Stärkung des Genossenschaftsgedankens in Döttingen und Umgebung beitragen möge, speziell zur Prosperität des neu eröffneten Ladens in Döttingen. Allen Beteiligten, die zum guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, besonders aber Herrn Altheer, sprechen wir an dieser Stelle unsern besten Dank aus. Möge der ausgestreute Samen reichlich Früchte tragen zum Wohle aller, «die guten Willens sind».

Rorschach. (Wn.-Korresp.) Sonntag, den 8. März veranstaltete die Allg. Konsumgenossenschaft Rorschach und Umgebung für ihre Mitglieder einen *Propaganda- und Familienabend*, der einen Massenbesuch erhielt. Das Unterhaltungsprogramm bot angenehme Abwechslung in musikalischen, gesanglichen und theatralischen Aufführungen. Daneben wurden noch zwei Filme: Teigwaren «Co-op» und Hans Hukebein, vorgeführt. Herr Altheer, der Leiter der Filmzentrale des V. S. K., brachte mit Satire und Humor gewürzte Darbietungen. Unser arbeitsfreudiger Präsident, Herr J. Geser, orientierte die Anwesenden über die kürzlich neu gegründete Zweckgenossenschaft, die die Obstverwertungsgenossenschaft Staad übernommen hat und sich nun Produzenten- und Konsumentengenossenschaft Rorschach und Umgebung, nennt. Damit soll das Zusammenarbeiten von Produzenten und Konsumenten gefördert werden. Es ist unser Wunsch, dass die neue Genossenschaft eine erfolgreiche Entwicklung nehme und den beiden Gruppen bessere ökonomische Verhältnisse bringen mögen. In Aussicht genommen ist auch die Gründung einer Milchvermittlungsgenossenschaft, weshalb an die Mitglieder der Appell gerichtet wurde, sich in den aufliegenden Listen für den genossenschaftlichen Milchbezug einzuschreiben, um damit kund zu tun, dass sie auch auf diesem Gebiete ihre Solidarität bezeugen wollen. Freudige Aufnahme fanden die beiden Theaterstücke: «E neus Mitglied» von P. Altheer und «Zwanzg Franke Vorschuss» von G. Walder. Wenn dieser Abend dazu beigetragen hat, das Zusammenhalten zur eigenen Genossenschaft zu stärken, so soll uns dies freuen.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 6. März 1931.

1. Der Jahresbericht des V. S. K. pro 1930 ist sämtlichen deutschsprechenden Verbandsvereinen zugesandt worden. Vereine, die noch nicht in den Besitz des Berichtes gelangt sein sollten, belieben der Verwaltungskommission Mitteilung zu machen.

Der Jahresbericht in französischer Uebersetzung befindet sich gegenwärtig im Druck und wird den Vereinen der Westschweiz und des Kantons Tessin rechtzeitig vor den Kreiskonferenzen zugestellt werden.

Es liegt der Verwaltungskommission daran, festzustellen, dass die in der Jahresrechnung enthaltene Tabelle über die Betriebskosten des V. S. K. nicht ohne weiteres Schlüsse zulässt über die Berechnung des Spesensatzes für die reine Warenvermittlung des V. S. K. In den Betriebskosten des Verbandes sind die Spesen für verschiedene Abteilungen enthalten, die mit der Warenvermittlung nicht in direktem Zusammenhang stehen, wohl aber im Interesse der Verbandsvereine bestimmte Aufgaben zu erfüllen haben. Auch in den Betriebskosten des Departements für Warenvermittlung sind grössere Posten enthalten für Ausgaben für Produktivbetriebe, so dass auch die ausgewiesenen Betriebskosten des Departements für Warenvermittlung nicht nur reine Handelsspesen für die Lieferung von Waren, sondern auch die Unkosten für die diesem Departement angegliederten Produktivbetriebe enthalten. Die Spesen des Verbandes für die Warenvermittlung allein übersteigen nicht 1% des Umsatzes.

2. Die Verwaltungskommission hat im Einverständnis mit den Kreisvorständen die Frühjahrskonferenzen der Kreisverbände des V. S. K. pro 1931 festgesetzt und die Vertretungen der Verwaltungskommission wie folgt bestimmt:

Kreis	Datum	Versammlungsort	Delegierter der Verwaltungskommission
I	3. Mai	Aigle	M. Maire
II	10. „	Chaux-de-Fonds	M. Maire
IIIa	10. „	Hindelbank	E. O. Zellweger
IIIb	noch zu bestimmen	wird noch bestimmt	Dr. O. Schär
IV	26. April	Freidorf	Dr. B. Jaeggi
V	10. Mai	Villmergen	Dr. O. Schär
VI	26. April	Reiden	M. Maire
VII	3. Mai	Zürich	Dr. O. Schär
VIII	3. „	Uzwil	E. O. Zellweger
IXa	26. April	Buchs (Rh'thal)	E. O. Zellweger
IXb	10. Mai	Filisur	Dr. B. Jaeggi
X	3. „	Mendrisio	Dr. B. Jaeggi

Gestützt auf § 55 der Verbandsstatuten, sind für die Kreiskonferenzen als Traktanden seitens des V. S. K. aufzunehmen:

a) Jahresbericht und Jahresrechnung des V. S. K. pro 1930.

b) Traktanden für die Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 13. und 14. Juni 1931 in Genf.

3. Als neues Mitglied des V. S. K. wurde aufgenommen: Société coopérative de consommation «La Solidarité» Fully (Wallis), gegründet 6. Februar 1910, ins Handelsregister eingetragen 15. November 1917, gegenwärtige Mitgliederzahl 69, Zuteilung zu Kreis I.

4. Gestützt auf eine Vereinbarung zwischen der Konsumgenossenschaft Bern und der Konsumgenossenschaft Worb, beschliesst die Verwaltungskommission, bezüglich der Gemeinde Muri, die bis anhin der Konsumgenossenschaft Worb als Wirtschafts-

gebiet zuerkannt war, folgende Regelung anzuerkennen:

« Muri in einem Umkreis von 600 Metern, der Gasthof Sternen als Zentrum genommen, sowie die Staatsstrasse Bern-Thun bis nach Münsingen, südwestlich begrenzt durch die Aare, nordöstlich längs derselben ein Streifen von 300 Metern, bleibt der ausschliesslichen Bearbeitung durch die K.-G. Bern vorbehalten. Letztere verpflichtet sich, ausserhalb dieser Grenzen keine Ablagen zu errichten. Anderseits verpflichtet sich die K.-G. Worb, das auf diese Weise umgrenzte Gebiet als das Wirtschaftsgebiet der Konsumgenossenschaft Bern anzuerkennen und nicht zu verletzen.»

5. Der Konsumverein Jenaz berichtet, dass er nun ebenfalls das Telephon eingeführt habe. Anruf: Jenaz No. 635.

6. Von ungenannt sein wollender Seite sind dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) Fr. 100.— überwiesen worden, die hiermit bestens verdankt werden.

7. Wie aus dem Jahresbericht des V. S. K. hervorgeht, kann das Chemische Laboratorium des V. S. K. auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Das Laboratorium wurde im Jahre 1905 errichtet zum Zwecke, den Vereinen nur gute und preiswürdige Ware zu liefern, und zwar zu einer Zeit, als das heutige eidgenössische Lebensmittelgesetz wohl in Vorbereitung, aber noch nicht in Kraft war. Dadurch haben die Konsumvereine bezeugt, dass sie keine behördliche Ueberwachung benötigen, um ihren Mitgliedern qualitativ einwandfreie Ware zu liefern, sondern, dass sie dieser wichtigen Aufgabe aus eigenem Antriebe gerecht werden wollten.

Dem Laboratorium kommt die Aufgabe zu, sämtliche Importwaren beim Einkauf, nach Ankunft sowie auch während der Lagerung genau zu prüfen und, soweit notwendig, zu analysieren. Aber auch die im Inlande bezogenen Artikel werden einer ständigen Kontrolle unterworfen. Den Verbandsvereinen steht das Recht zu, ihre Waren ebenfalls beim Chemischen Laboratorium prüfen zu lassen. Die Aufgabe des Chemischen Laboratoriums ist insbesondere gewachsen durch die Herstellung verschiedener Artikel unter der Eigenmarke «Co-op. Diese Waren werden stets kontrolliert; die Herstellung in der Fabrik wie auch die Lagerung der Ware werden überwacht. Dadurch wird den Konsumenten die Gewähr geboten, in der Marke «Co-op» eine erstklassige Warenqualität zu erhalten, die den Vergleich mit jeder Konkurrenzmarke auszuhalten vermag. Das Laboratorium ist überdies bestrebt, durch aufklärende Artikel in der Verbandspresse und insbesondere durch Vorträge des Leiters des Laboratoriums an Konferenzen, die Mitgliedschaft über die Beschaffung der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände in sachlicher Weise zu orientieren.

Durch die Herausgabe des vom Leiter des Chemischen Laboratoriums, Dr. J. Pritzker, verfassten Werkes «Allgemeine Warenkunde der Nahrungsmittel, Genussmittel und Gebrauchsgegenstände» ist den Leitungen der Verbandsvereine eine geeignete, gemeinverständliche Darstellung in die Hand gegeben, um nicht nur das Verkaufspersonal, sondern auch die weitere Mitgliedschaft über die Zusammensetzung und den Nährwert der verschiedenen Lebensmittel wie auch über die Eignung verschiedener Bedarfsartikel aufzuklären.

Es liegt uns daran, nochmals zu betonen, dass die «Co-op»-Artikel allen Anforderungen entsprechen, die vom chemischen, gesetzlichen und gesundheitlichen Standpunkte aus an eine vollwertige Ware gestellt werden können. Wir empfehlen den Verbandsvereinen, insbesondere auf der vierten Seite des «Genossenschaftlichen Volksblattes» die Mitgliedschaft immer und immer wieder auf den Wert und die Bedeutung der «Co-op»-Marke hinzuweisen.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Intelligente, 18jährige Tochter mit Realschulbildung und Welschlandaufenthalt sucht Stelle als **Volontärin** in Konsumverein, wo sie gerne Vorkenntnisse für den im Herbst stattfindenden Verkäuferinnenkurs erwerben möchte. Zeugnisse stehen zu Diensten. Anmeldungen bitten wir unter Chiffre W. F. 35 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel richten zu wollen.

Junger, tüchtiger **Bäcker,** verheiratet, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Zeugnisse zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre S. B. 36 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tochter im 20. Altersjahr, die eine 1½jährige Lehrzeit in Konsumverein mit gutem Erfolg absolviert hat, sucht Stelle als **II. Verkäuferin** in Konsumladen. Bewerberin ist in der Lebensmittel-, Mercerie- und Manufakturwarenbranche gut bewandert und durchaus zuverlässig. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten gefl. unter Chiffre F. S. 38 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann, 25½-jährig, als **Filialleiter** tätig, sucht Stelle gleicher Position (eventuell auch als Magaziner) in Konsumgenossenschaft (Lebensmittelbranche). Deutsch, französisch und englisch sprechend. Zeugnisse zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre G. C. 40 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Genossenschafts-Kaufmann, speziell befähigt für folgende Arbeiten: Genossenschaftliche Aufklärung der Mitglieder, Förderung der beruflichen und genossenschaftlichen Bildung des Personals, geschäftliche und genossenschaftliche Werbetätigkeit, Mitgliederdienst, Mitarbeit am „Gen. Volksblatt", Protokollführung, Korrespondenz, usw., wünscht einen Wirkungskreis. Offerten erbeten unter Chiffre M. D. 41 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Intelligente Tochter, 20 Jahre alt, deutsch und französisch sprechend, gute Rechnerin, sucht Stelle als **Ladenlehrtochter.** Würde auch im Haushalt mithelfen. Etwas Lohn erwünscht. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter Chiffre H. W. 42 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Ehepaar wünscht **Konsumfiliale** zu übernehmen. Der Mann könnte auch eine Verwalter- oder Buchhalterstelle besorgen, da er seit vielen Jahren in einem Konsumverein als Buchhalter-Kassier beschäftigt war. Der Antritt könnte sofort erfolgen. Wenn nötig, kann auch die Tochter mithelfen, die bereits selbständige Filialleiterin war. Offerten unter Chiffre J. Z. 43 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Seriöse **Tochter** sucht Stelle als Anfängerin in Konsum. Suchende besitzt gute Umgangsformen und spricht perfekt französisch. Zürich und Umgebung würde bevorzugt. Offerten unter Chiffre G. T. 44 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, tüchtiger, selbständiger **Bäcker-Konditor,** gewissenhaft, abstinent, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Offerten erbeten an Société de consommation in Auberson.

Redaktionsschluss: 12. März 1931.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel